

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse

Band: 27 (1947)

Heft: 3

Artikel: Bruder Klaus und der Streit um die Pfründenbesetzung zu Stans 1462

Autor: Graf, Theophil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-76485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerade seine Besorgnis um die Lage der Schweiz eine innere Anteilnahme, die ohne ausgesprochene Gefühlswärme kaum denkbar ist. Hier äußerte er in einem Briefe, daß seine Lebensfreude einzig in der Betätigung seines neugierigen Intellekts bestünde⁹, dort kann er wegen des Staatsstreichs Louis Napoleons in hellen Zorn geraten¹⁰. Das eine Mal heißt es, er habe trotz seiner radikalen demokratischen Überzeugungen sich vom Umgang mit dem Volk sorgfältig ferngehalten¹¹, das andere Mal wird bezeugt, wie er sich angeregt mit Postkutschern unterhält¹². Während dem Außenstehenden sein zielbewußter, eiserner Fleiß als eines der hervorstechendsten Merkmale erscheint, wird im Freundeskreis behauptet, es sei eigentlich Grotes Frau gewesen, die ihn zu seiner gewaltigen historischen Arbeitsleistung angehalten und ihrerseits für den ehemaligen Bankier die Finanzgeschäfte besorgt hätte¹³. Der für seine witzigen Charakterisierungen berühmte journalistische Philosoph Sydney Smith sagte einmal, er schätze Grote so sehr «because he was so ladylike and Mrs. Grote because she was such a gentleman»¹⁴.

Neben dem Bild der Schweiz, wie es von den großen englischen Geschichtsschreibern und Staatstheoretikern wie Thomas Coxe, Gibbon, Hume, Burke, Lord Bryce, Leslie Stephen gesehen und gestaltet worden ist, wird Grotes Darstellung ihren besondern Sinn behalten.

Bruder Klaus und der Streit um die Pfründenbesetzung zu Stans 1462

Von *Theophil Graf.*

Im Jahre 1462 trafen sich Ratsboten der eidgenössischen Kastvögte des Gotteshauses Engelberg in Stans, um einen Streit zwischen Abt und Kirchgenossen zu schlichten. Unter den Schiedsrichtern befand sich auch Bruder Klaus. Die Zwietracht war vor allem wegen des Besetzungsrechtes an der Leutpriesterpfründe entstanden. Im Verhör behauptete das Kloster die Ansicht, die Leutpriesterei zu Stans nach Recht und Guttücken besetzen zu dürfen («... sy solltin die pfründ der lyppriestry ze Stans besetzen und entsetzen han, wen<n> inen dz eben wer»). Dem widersprachen die Kirchgenossen und beteuerten, das Recht der Pfründenbesetzung sei auf ihrer Seite. Von alters her hätten sie den Priester gewählt und dem Abt zugesandt, damit er ihn mit der Pfründe belehne, was bis anhin ohne Widerrede geschehen sei («... sy habin gewalt, die pfründy, es sy die

⁹ Janet Ross, a. a. O., p. 191.

¹⁰ Janet Ross, a. a. O., p. 271.

¹¹⁾ Gordon Wakefield: «Lucie Duff Gordon», London 1937, p. 39.

¹² Harriet Grote, a. a. O., p. 302.

¹³ Gordon Wakefield, a. a. O., p. 36.

¹⁴ Gordon Wakefield, a. a. O., p. 36.

lypprystry oder die andren pfründy, ze besetzen und entsetzen, wen(n) inen dz eben sy; wen die obgenanten kilchgnossen von Stans nement und enpfachent und den(n) demselben *(denselben)* priester schickent mit ir botschaft für ein abt, wer ie den(n) zü denen zitten abt ist, dem sölly den(n) ein abt und sins covent lien und inen des nüt vor sin mit keinen wortten, asso *(also)* werin sy von altter har komen, dz inen kein abt nie hetty darwider geret, wan(n) nu so werd inen dar in geret, dz sy *(das)* frömd und unbillich bedunkt¹). Leider gibt uns keine andere Quelle genauere Auskunft über die näheren Ursachen dieser Unstimmigkeit zwischen Kloster und Pfarrei zu Stans. Vielleicht hat die Stiftung einer Kaplaneipfründe durch Arnold am Stein im Jahre 1446 — im Streit der Nidwaldner mit dem Gotteshaus Engelberg (1412) soll er besonders tätig mitgetan haben — die Fragen um das Besetzungsrecht der Pfründen, vorab der Leutpriester-pfründe, erneut geweckt und den Zank ausgelöst². Die Ratsboten entschieden zugunsten der Kirchgenossen von Stans³.

R. Durrer hat diesen Entscheid als «Übergriff der weltlichen Gewalt in die kirchliche Rechtssphäre» bezeichnet⁴. Ihm pflichten auch die neuesten Biographien des Bruder Klaus bei: W. Nigg und A. Majonniere⁵. Da Bruder Klaus in seiner Amtstätigkeit sich eines großen Ansehens erfreute und von sich selbst bekannte, sich keiner Ungerechtigkeit erinnern zu können⁶, drängen sich die Fragen auf: auf welche Beweismittel stützten sich die Ratsboten, da sie zugunsten der Kirchgenossen von Stans entschieden? Und wenn es an genügenden Ausweisen gebrach, welche Gründe haben dann die Richter bewogen, so zu urteilen? Vielleicht kann uns die historische Interpretation der Urkunde von 1462, die den Entscheid der Ratsboten enthält, klare Sicht schaffen?

Die erste, zuverlässige Nachricht vom Besitzrecht des Klosters Engelberg an der Pfarrkirche zu Stans enthält die Papsturkunde Hadrians IV. vom 8. Juni 1157: «ecclesiam de Stannis... cum omnibus pertinenciis suis»⁷. Es war kein voller Besitz, sondern nur ein Teilrecht. Der gleiche Papst bestätigte 1159 dem Kloster Muri den Besitz

¹ R. Durrer, Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluß I (1917), S. 18—19. — Eidgenössische Abschiede II, 324—325, Nr. 512.

² A. Odermatt, Die Pfarrkirche in Stans. In: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 6 (1889), 58—59 und 7 (1890), 57—59.

³ Durrer, a. a. O., 18—19. — EA II, 324—325.

⁴ Durrer, a. a. O., 19.

⁵ W. Nigg, Große Heilige (Zürich 1946), S. 140. — A. Majonniere, Bruder Klaus (Zürich 1942), S. 23—24.

⁶ Durrer, a. a. O., Einleitung, S. XII und S. 39.

⁷ Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (QW): Urkunden I, Nr. 146. — Geschichtsfreund (Gfd.) 49 (1894), 245. — Daß der Ausdruck «ecclesia» auch für «parochia» verwendet wurde, dafür s. G. Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert (Kirchenrechtliche Abhandlungen, hg. von U. Stutz 65/66. und 67/68. H.) II (Stuttgart 1910), S. 19 n. 2 und 53 n. 1.

an der Stanser Kirche: «ecclesia m de Stannes»⁸. Papst Lucius III. anerkannte erneut 1184 das Eigentumsrecht des Gotteshauses Engelberg an der Pfarrkirche zu Stans: «ecclesia m stagnis cum predio»⁹. Dem Papstbrief Clemens III. vom 16. September 1188 entnehmen wir, daß Abt und Konvent das Patronatsrecht der Stanser Kirche unbestritten innehatten und daselbst den Pfarrer («parochianum») bestellten. Das Kloster klagte, daß ihm kein Nutzen daraus erwachse. Es habe nur einen Vorteil, der eingesetzte Pfarrer werde Kaplan des Abtes geheißen. Der Abt Berchtold wünschte päpstliche Hilfe, da das Gotteshaus an vielem Mangel leide. Clemens III. beauftragte den Abt von Trub und den Propst zu Luzern mit Untersuchung und Verfügung¹⁰. Wie diese Hilfe gemeint war, erkennen wir aus dem Bittgesuch der Beauftragten für den Papst Innozenz III. (1206–1209). Sie gestehen, den Auftrag, dem Kloster Engelberg die Einkünfte der Pfarrkirche zu Stans zuzuhalten, hätten sie noch nicht ausführen können. Ein dringlich beschreiben sie die Not des Klosters und empfehlen tatkräftige Abhilfe, laut Bewilligung des Papstes Clemens III.¹¹. Innozenz entschied durch seinen Legaten: das Kloster Engelberg erhält die Zehnt einkünfte der Stanser Kirche als dauerndes Nutzeigentum («... amodo et usque in sempiternum in suos usus»). Der Abt soll drei geeignete Weltpriester («sacerdotes idoneos de clericali ordine») einsetzen, deren einer die Seelsorge betreue. Die Temporalien verwalte mit Hilfe der drei Priester der Abt nach bischöflichem und klösterlichem Anteil. Um Streit zwischen Kloster und Pfarrkirche zu verhüten, wird angeordnet: zwei Drittel der Zehnten fallen dem Gotteshaus zu, ein Drittel dem Pfarrer¹². Damit war die Stanser Kirche dem Kloster Engelberg inkorporiert. Wie bei den spätmittelalterlichen Inkorporationen überhaupt waren auch für Engelberg

⁸ QW UU I, Nr. 149. — Vgl. R. Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, S. 756–757 und derselbe, Die Einheit Unterwaldens. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte 35 (1910), 63 n. 2 (hier spricht Durrer vom «Hauptanteil» des Kirchensatzes zu Stans, den der Stifter Konrad von Sellenbüren dem Kloster Engelberg geschenkt habe). In den Acta Murensia heißt es: «In ecclesia ad Stans possidemus IIII partes...» (s. P. M. Kiem, Das Kloster Muri im Kanton Aargau, in: Quellen zur Schweizer Geschichte III, 3 (1883), S. 81).

⁹ QW UU I, Nr. 176.

¹⁰ QW UU I, Nr. 183. — Gfd. 14, S. 235.

¹¹ QW UU I, Nr. 217. — Gfd. 14, S. 236–237.

¹² QW UU I, Nr. 218. — Gfd. 51, S. 18–19. — Der auffällige Ausdruck: sacerdotes idoneos de clericali ordine darf hier wohl mit «Weltpriester» übersetzt werden. Daß der Ausdruck «clericus» auch in diesem Sinne verwendet wurde, zum Unterschied von den Mönchen, dafür s. Schreiber, Kurie und Kloster II, 64 n. 4: «Abbati quoque ipsius monasterii congregandi sinodum tam monachorum quam aliorum clericorum, qui in tenementis monasterii habitaverint, plenam facultatem et licenciam indulgemus». — Die kanonistische Gesetzgebung vom 11.–13. Jh. war gegen die Anstellung von Mönchen in Pfarreien (s. U. Berlière, L'exercice du ministère paroissial par les moines dans le haut moyenâge. In: Revue bénédictine 39 (1927), 340–345).

die Voraussetzungen vorhanden: wirtschaftliche Not des Klosters und Obereigentum an der Kirche ohne nutzbare Vorteile. Das Patronatsrecht des Klosters war zum «nudum ius» geworden, der Nutzeigentümer der Stanser Kirche war offenbar der Pfarrer allein. Durch die Inkorporation aber wurde das Nutzeigentum des Stanser Pfarramtes mit dem Tafelgut des Klosters verbunden, wobei für den Priester eine *portio congrua* vorgesehen wurde. Patronatsrecht und Nutzeigentum waren in einer Hand vereinigt¹³. Darum ging es wohl im Bittgesuch des Abtes Berchtold und im Entscheid des päpstlichen Legaten. Dem Gotteshaus aber lag es nun ob, die Seelen zu betreuen und dafür geeignete Priester einzusetzen. Die volle Vergünstigung der Einverleibung war dem Kloster damals noch nicht beschieden: Besetzung der geistlichen Stelle mit einem Mitglied des Klosters und volle Verfügung über die Einkünfte. Das erreichte Engelberg erst 1270 durch den Bischof Eberhard von Konstanz mit Zustimmung seines Domkapitels¹⁴.

Die Inkorporation behagte den Stanser Pfarrern und seinen Pfarreigenossen nicht. Sie war auch nicht zum Vorteil der Seelsorge¹⁵. Schon 1218 beschränkte der Bischof Konrad von Konstanz den Zehntanteil des Klosters auf die Hälfte. Die andere Hälfte fiel dem Leutpriester zu, der dafür mit der Ausbesserung des Kirchendaches und des Kirchenschmuckes belastet wurde¹⁶. 1229 kam es zum Streit zwischen Abt Heinrich und Leutpriester Walter zu Stans wegen der Besetzung der Pfründen und der Zehnten. Ein geistliches Schiedsgericht verglich die Hadernden folgenderweise: der Leutpriester soll Abt und Konvent wegen der Zehntzuteilung nicht mehr belästigen; der Abt hingegen verzichtet mit Zustimmung des Konventes auf die Besetzung der Pfründen und überlässt das Recht dazu dem Leutpriester Walter, seinen Nachfolgern und den Kirchgenossen zu Stans. Die Zusagen wurden feierlich bekräftigt¹⁷. Die Urkunde ist in doppelter Hinsicht bedeutsam: sie bestätigt die Auffassung Pöschls, daß die Inkorporation eine wirtschaftliche Angelegenheit sei und wesent-

¹³ A. Pöschl, Die Inkorporation und ihre geschichtlichen Grundlagen. In: Archiv für katholisches Kirchenrecht 107 (1927), 527—553 besonders und 108 (1928), 24—35 besonders.

¹⁴ QW UU I, Nr. 1047. — Gfd. 14, S. 184—186.

¹⁵ Schreiber, Kurie und Kloster II, 14.

¹⁶ QW UU I, Nr. 260. — Gfd. 8, S. 252—253.

¹⁷ QW UU I, Nr. 312. — Gfd. 8, S. 254—255. — Die Stelle über die Pfründenbesetzung lautet: «... abbas vero prenominatus consensu sui capituli accedente, quia ecclesia Stans in decimis pretaxatis gravata aliquantulum videbatur, ius si quod habuit vel habere credebatur in collatione prebendarum Walthero ipsius ecclesie plebano et successoribus suis ac ecclesie Stannensi in perpetuum quiete contulit possidendum» (S. 254). Der Ausdruck «ecclesie Stannensi» kann hier kaum farblos mit «Kirche» übersetzt werden. — Leider ist die bedeutsame Urkunde, die einst für das «Quellenwerk» ausgeliehen wurde, bis heute nicht ins Nidwaldner Staatsarchiv zurückgekehrt!

lich in der Einverleibung des Nutzeigentums einer geistlichen Stelle besthe. Die Inkorporation konnte ohne das Recht der Pfründenbesetzung bestehen¹⁸. Dann hatte die Regelung von 1229 eine besondere Bedeutung für die Kirchgenossen zu Stans. Wenn auch nicht alles klar ist, was den Verzicht des Abtes betrifft, so bleibt doch dies unbestritten, der Entscheid von 1229 gab dem Bestreben der Kirchgenossen, ihre kirchlichen Anliegen selbst zu verwalten, eine rechtliche Grundlage. Und man darf vermuten, daß im Anschluß an diesen Verzicht des Klosters sich für die Pfründenbesetzung in Stans jenes Gewohnheitsrecht gebildet hat, wie es die Kirchgenossen den Richtern von 1462 dargelegt haben. Die Zeit arbeitete für die Kirchgenossen. Im Spätmittelalter brachen überall die Laien auch in den Bereich des geistlichen Rechtes ein, der genossenschaftliche Gedanke setzte sich auch auf kirchlichem Gebiet durch¹⁹. Die wirtschaftliche Not zwang das Gotteshaus Engelberg, den Vergleich von 1229 zu ihren Gunsten zu ändern. Im Jahre 1270 überwies Bischof Eberhard von Konstanz die Pfarrkirche Stans «cum omni iure et suis attinentiis» dem Kloster, dem das Patronatsrecht zustehe. Ausdrücklich wird hier gesagt, das Kloster dürfe einen Mönch als Pfarrer anstellen. Es handelte sich also um eine Pleno-iure-Inkorporation mit allen Vorteilen²⁰. In der Liste der Stanser Leutpriester erscheint denn auch tatsächlich ein Mitglied des Klosters, P. Marquard. Doch scheint es, daß Engelberg nur diesen einen klösterlichen Vikar einzusetzen wagte²¹. In der Bestätigungsurkunde der Inkorporation, die Bischof Ulrich von Konstanz dem Kloster gab, ist wiederum von «sacerdotes habiles» die Rede²².

Wir haben versucht, die tatsächlichen Bedingungen aufzuweisen, die die Geschichte der Pfründenbesetzung zu Stans gestaltet haben. Sie machen uns das Urteil der eidgenössischen Ratsboten doch einigermaßen verständlich. Es ist wohl möglich, daß die Kirchgenossen sich auf den Entscheid von 1229 berufen haben, doch läßt uns die Narratio der Urkunde von 1462 diesbezüglich im Stich. Für die Ratsboten scheint der Hinweis auf das Herkommen ausschlaggebend gewesen zu sein. Für Bruder Klaus aber darf man wohl besonders betonen, daß ihn seine Erlebnisse in der Pfarrei Sachseln, für die Seelsorge betrüglich genug, im Urteil für Stans nicht unbeeinflußt ließen²³.

¹⁸ Pöschl, a. a. O., 107 (1927), 70. 505. 553 und 108 (1928), 32. 44. 59—60 besonders.

¹⁹ Th. Graf, Staat und Kirche im spätmittelalterlichen Luzern (Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde VIII bis X), S. 100.

²⁰ QW UU I, Nr. 1047. — Gfd. 14, S. 184—186. Zum Begriff der Pleno-iure-Inkorporation s. Pöschl, a. a. O., 107 (1927), 518—520. 544.

²¹ Odermatt, a. a. O., 6 (1189), 55 ff.

²² Gfd. 53, S. 160—162. Die Urkunde ist datiert vom 7. November 1348.

²³ Durrer, a. a. O., Einleitung, S. XVI—XVII.